

Träumen von Träumen

Die junge Witwe saß kerzengerade auf ihrem Stuhl, den Blick unverwandt auf die Urne gerichtet. Wie durch einen wabernden Nebelschleier vernahm sie Bruchstücke von dem, was der Trauerredner zum Tode ihres Mannes sagte.

„... Verluste sind Teil unseres Lebens. Wir alle erleiden den Verlust von Beziehungen, Gelegenheiten oder materiellen Gütern. Wir verlieren unsere Jugend, vielleicht unsere Schönheit und mitunter unsere Träume ...“

Träume – das Wort drang ins Bewusstsein der trauernden Frau. Ihre Gedanken begannen um dieses eine Wort zu kreisen. Ja, ihr verstorbener Mann hatte viele Träume; alle kannte sie. „Wenn ich erst Rentner bin, dann werde ich ..., dann werden wir ...“ pflegte er sie einzuleiten.

Zuerst wolle er den Haushalt übernehmen, damit sie ungestört ihren Beruf weiter ausüben könne. Die Dachrinne an der Garage müsse unbedingt erneuert, die Haustür gestrichen werden. Er wolle die alte Fichte im Garten roden und einen anderen Baum pflanzen. Sie hatten vor, ihn gemeinsam auszusuchen. Und verreisen wolle er, mit ihr fremde Länder erkunden, vor allen Dingen Malta. Dort zog es ihn besonders hin.

Und jetzt?

Kaum aus dem Erwerbsleben entlassen traf es ihn, hart, unvermittelt, ohne irgendein Vorzeichen. Der kräftige 60-Jährige, gefällt wie ein Baum – Herzinfarkt.

Die Augen der um 20 Jahre jüngeren Frau füllten sich mit Tränen. Die Träume ihres einstigen Gefährten verwoben sich mit ihren eigenen, noch von Ratlosigkeit geprägten. Klagende Wortfetzen des Trauerredners erreichten ihr Ohr, ohne jedoch so recht aufgenommen zu werden:

„... Wo blieb deine Seele, die angeblich unvergänglich ist?
Was soll ich nun allein
in dieser fremden tristen Welt? ...“

Ja, wie sollte sie denn allein zurechtkommen mit dem, was ihr Ehemann nicht mehr schaffen konnte? Würde sie das Haus erhalten können? Was würde aus ihren Träumen vom erfüllten, glücklichen, gemeinsamen Leben mit ihm? Würde es je wieder einen solchen Partner an ihrer Seite geben? Hatte sie große und kleine Portionen Glück in ihrem gewiss noch langen Dasein zu erwarten?

Ihre Gedanken verflüchtigten sich. Erneute Tränen tropften auf ihr Taschentuch.

Verschwommen hörte die Trauernde aus des Redners Mund wieder das Stichwort – träumen. Er sprach von Träumen, diesmal gekleidet in Verse:

„... Ich träume
von nichts.
Von allem.
Von dir.
Von dir
In der Welt.
Wo du
Wo wir
Wo alle
nicht leben
nur träumen ...“¹⁾

Dann erklang Musik aus dem Goldenen Pavillon von Hans Hendrik Wehding. Die trauernde Frau empfand dabei den tröstenden Nachklang der erdichteten Träume.

1) nach Sonja Prömper

Dr. Dr. JAN BRETSCHNEIDER
Januar 2014